

## „Ich will diese Verbrechereatern nicht haben“

Über den Film „Familiengeheimnis - Geschichte einer gefährlichen Liebe“

# Ich will diese Verbrechereatern nicht haben

Kindern wurde ein Leben lang die SS-Vergangenheit der Väter verheimlicht: „Familiengeheimnis“  
und „Mein Vater, der Mörder“

Beate Niemann und Jacek, dessen Familiennamen wir nicht erfahren, kennen sich zwar nicht, beide aber haben ein Schicksal, das sich auf fatale Weise ähnelt. Ihre Biographien sind unentwärtbar verbunden mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Sie sind gegen Kriegsende geboren, Beate Niemann in einer großbürgerlichen Villa in Berlin, Jacek auf einem Landgut bei Warschau, wo seine Mutter sich als Köchin verdiente. Sie sind väterlos aufgewachsen und haben erst unlängst – in der Mitte ihres Lebens und durch Zufall – erfahren, daß sie von ihren Müttern zeit ihres Lebens über die wahre Identität der Väter getäuscht wurden.

Jaceks Vater war alles andere als jener „Held“, als den ihn die Mutter ausgab, und

### Fernseh-Tagebuch

Beate Niemanns Vater war keineswegs der, wie sie immer hörte, „arme Unschuldige“. Was den Kinder verschwiegen wurde, war die SS-Vergangenheit ihrer Väter. Beide haben sich, etwa zur selben Zeit, auf eine Reise durch halb Europa begeben, um das Leben und die Liebe ihrer Eltern zu begreifen. Der Westdeutsche Rundfunk hat beider Schicksal verknüpft, indem er in zwei Filmen ihre Recherche dokumentiert. Die erste war am Montag, die zweite ist heute im dritten Programm des WDR zu sehen.

„Man hat Angst, zu erfahren, was einem nicht paßt“, gesteht Jacek in Anja Krug-Metzingers einfühlsamer Dokumentation „Familiengeheimnis“ ein. Sein Vater hatte sich während des Krieges in Jaceks Mutter Sofia verliebt, die als polnische Jüdin den Massenmord der Nazis allein dank gefälschter Papiere überlebte. Ihr Vater, Jaceks Großvater, entkam den Häschern nicht. Auf den Vater war Jacek ein Leben lang stolz gewesen, weil ihm seine Mutter immer wieder von seinen Heldentaten als polnischer Widerstandskämpfer erzählte. Nur durch Zufall erfuhr Jacek, daß sein Vater Jakob Schäfer hieß, ein Deutscher und SS-Hauptmann war, der sich in Polen in Sofia verliebt hatte, freilich ohne zu ahnen, daß sie jüdischer Abstammung war. In seinem Herzen, sagt der Sohn heute, wird er damit nicht fertig: einen Täter zum Vater zu haben und ein Opfer zum Großvater. Ist das der Preis dafür, fragt er sich, daß er jetzt weiß, wer sein Vater war, der im Krieg gefallen ist. „So hart es klingt“, sagt Jacek, „vielleicht ist das die beste Lösung für alle.“

Für Beate Niemann, die das Grab der Eltern nur mit Mühe aufsuchen kann, weil sie nicht zulassen will, daß „diese Eltern wieder zu Privatpersonen werden“, gab es eine solche „Lösung“ nicht. „Mein Vater, der Mörder“ heißt die bedrückende Dokumentation des dreifachen Grimme-Preisträgers Yoash Tatari, der Beate Niemann ein Jahr lang auf ihrer Spurensuche in die Vergangenheit begleitet. Auch die heute Sechzigjährige wählte ihren Vater bis vor kurzem als unschuldiges Opfer.

Bruno Sattler, der 1947 von russischen Soldaten aus West-Berlin verschleppt wurde, war in DDR-Gefängnissen verschwunden. Alle Versuche der Familie aus West-Berlin, ihn freizukaufen, wurden abgewiesen. Als die Mauer fiel, glaubte Beate Niemann, der Moment sei gekommen, endlich den Vater zu rehabilitieren. Sie begann, in der Gauck-Behörde zu recherchieren. Sie wollte herausfinden, warum ihr Vater fünf- undzwanzig Jahre unschuldig im Gefängnis saß. Was sie statt dessen entdeckte, waren die Verbrechen seiner SS-Karriere.

Ihr Vater war ein Massenmörder im Dienste der Nazis. Was sie fortan in mühseliger Arbeit Stück für Stück in Archiven und Dokumentationen herausfindet, etwa über den Verrat an der jüdischen Nachbarin in Berlin, die ihr Vater der Gestapo ausliefert, um an ihr Haus zu kommen, erlebt der Zuschauer fast so unmittelbar und brutal wie Beate Niemann selbst. Glaubt die Tochter anfangs noch, Indizien für mildere Umstände zu finden, muß sie diese Hoffnung bald fahren lassen. Die Dokumente belegen es zweifelsfrei. Jetzt ist es für Beate Niemann nur noch eine Frage, wieviel Horror sie pro Recherchetermin ertragen kann. Sie besucht das ehemalige Lager Telnin und trifft die einzige Überlebende des mörderischen, von Bruno Sattler angeordneten Gaseinsatzes, sie reist nach Belgrad, wo er

den Mord an mehreren tausend Lagerhäftlingen organisiert hat. Er ließ die Todeskandidaten in Züge verfrachten. Damit die Belgrader Bevölkerung ihre Schreie nicht hörte, wurde während der Fahrt schon das Gas eingeleitet.

„Eine gewisse Zuneigung und Liebe gestehe ich meinem Vater, dem Täter, zu“, sagt Jacek, der Sohn, als er das „Familiengeheimnis“ gelüftet hat. Was bleibt, ist eine Traurigkeit, die ihn vielleicht nie verlassen wird. Beate Niemann, die Tochter, ist zu solchen Gefühlen nicht mehr fähig. Was sie „rettet“, ist der Gedanke, daß ihr Vater mit fünf undzwanzig Jahren Zuchthaus gebüßt hat für die Leben, die er nahm. „Ich will diese Verbrechereatern nicht haben“, sagt sie. Das einzige, was sie Bruno Sattler noch gewünscht hätte, wäre das Urteil eines Rechtsstaats gewesen.

SANDRA KEGEL

„Familiengeheimnis“ läuft heute um 22.30 Uhr im WDR-Fernsehen.

